

emigrierten und lebt seit 1940 in den USA. Heute lehrt er Philosophie am Napa College, USA, und Judaistik an der Universität Mainz. Das vorliegende Buch beschreibt die geschichtliche Entwicklung, die religiöse und geistige Entwicklung und das jüdische Leben der Gegenwart in den USA. Die Vielfalt des religiösen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Lebens wird anschaulich geschildert. Der Leser gewinnt einen Zugang zu der für Europäer oft so schwer verstehbaren amerikanischen Denkungsart. Wohltuend ist die Ehrlichkeit und Offenheit der Darstellung. Besonders informativ ist die Abgrenzung zwischen Reformjudentum, konservativem Judentum, Rekonstruktionismus und orthodoxem Judentum. Lebensbilder wichtiger Persönlichkeiten runden das Bild. Volle Würdigung findet der Beitrag der römisch-katholischen Kirche zur Judenemanzipation seit den 60er Jahren. Das umfangreiche Personenverzeichnis birgt manche Überraschung. Einen interessanten Überblick von 1290 bis 1991 bietet die Zeittafel. Das Glossar stellt eine wichtige Lesehilfe dar.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß das Buch wirklich ein wichtiger Brückenschlag ist. Die Auseinandersetzung mit dem amerikanischen Lebensstil, der amerikanischen Idee, hat das Judentum in den USA zutiefst gefordert. Auch uns bleibt diese Auseinandersetzung nicht ganz erspart. Vielleicht können wir durch die Lektüre einiges lernen, was Identitätsfindung und Konfliktkultur, Integration in die Gesellschaft und schöpferische Mitgestaltung anbelangt. Eine freundschaftlich entgegengestreckte Hand sollte man nicht ausschlagen, sondern dankbar annehmen.

Wiener Neustadt

Josef Lettl

■ MARCUS MARCEL/STEGEMANN EKHARD/ZENGER ERICH (Hg.), *Israel und Kirche heute. Beiträge zum christlich-jüdischen Dialog*. Herder, Freiburg 1991. (439). Geb. DM 78,-.

Es handelt sich um eine Festschrift anlässlich des 70. Geburtstages von Ernst Ludwig Ehrlich. Namhafte christliche und jüdische Autoren bieten ein breites Spektrum verschiedener Perspektiven des Verhältnisses von Kirche und Judentum. Dabei würdigen sie das unermüdliche Wirken von Ernst Ludwig Ehrlich als Inspirator des jüdisch-christlichen Dialoges und Förderer der Erneuerung jüdischen Geisteslebens. Grußworte von Kardinal König, Dr. Rudolf Kirchschläger, Michael Kohn als Präsident des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes, Bischof Dr. Karl Lehmann als Vorsitzender

der Deutschen Bischofskonferenz und Bischof Dr. Martin Kruse als Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirchen in Deutschland zeigen, welcher Wertschätzung der Jubilar sich erfreut.

Der erste Block von Beiträgen ist unter das Thema „Auf der Suche nach neuen theologischen Ansätzen“ gestellt: W. Breuning knüpft seine Überlegungen an das vom 2. Vat. in Nostra Aetate erwähnte „geistliche Band“ zwischen dem „Volk des Neuen Bundes“ und dem „Stamme Abrahams“. Grundwissen über das Judentum bieten einige als Rundfunksendungen gestaltete Beiträge von E. Brocke aus dem Jahre 1990. Mit der Lehre vom Nichts bei Karl Barth setzt sich A.E. Friedlander auseinander und faßt zusammen: „Für das Judentum findet die Überwindung des Nichtigen schon in der Schöpfung statt; und die Gnade ist der Bund. Es ist der eine Bund für Juden und Christen...“. J. Halperin stellt die „zehn Thesen von Seelisberg“ (1947) den „Prinzipien und Perspektiven des Dialogs zwischen Juden und Christen (1989)“ gegenüber. Punkt 3 der Seelisberger Thesen lautete: „Daran erinnern, daß die ersten Jünger, die Apostel und die ersten Märtyrer Juden waren.“ Die Dialoggruppe in Genf formulierte 1989 jedoch: „Anerkennen, daß Jesus ein neuralgischer Punkt in der Debatte zwischen den Juden und den Christen ist in dem Maße, in dem der Glaube Jesu uns vereint und der Glaube an Jesus uns trennt.“ Die Verwurzelung der christlichen Liturgie in der jüdischen, sowie die Erneuerung der christlichen Liturgie im Sinne des christlich-jüdischen Dialoges wird von H.P. Heinz erörtert. B. Klappert versucht, die Schicksalsgemeinschaft von Kirche und Synagoge nach Auschwitz vom Röm 9–11 und 15, 7ff sowie von Eph her zu ergründen. Die jüdische Mitgift für Europa, für die Menschheit und für „eine Kirche nach Auschwitz“ sieht J.B. Metz in der unzerstörbaren Hoffnung. R. Rendorff fordert gemeinsames Tun als Ergebnis des Dialoges. K. Richter betont, daß jeder christliche Gottesdienst Ausdruck der Verbundenheit mit den jüdischen Brüdern und Schwestern sein soll. H. Vorgrimler hinterfragt christologische Bekennnisformeln und bietet eine gemeinsame Basis im Satz: Jesus ist die unwiderrufliche Verheißung der endgültigen Selbstmitteilung Gottes. R.J. Zwi Werblowsky sieht den Islam als „prä-modern“ und erhofft sich entscheidende Impulse für das Judentum vom theologischen Diskurs mit dem Christentum.

„Der Anstoß der gemeinsamen Gottesgeschichte“ heißt die anspruchsvolle Thematik der folgenden Texte: R. Brändle beschäftigt sich mit dem Tempelbauprojekt Julians und gibt seinen Ausführungen aktuelle Bezüge. P. Fiedler stellt die „staurologische Soterologie“ der „inkarnato-

rischen“ gegenüber. Er verlangt die „Respektierung des jüdischen Glaubens, von Gottes Erlöserliebe umfangen zu sein, unabhängig von der uns durch Jesus Christus vermittelten Erlösung.“ H. Gollinger erforscht das Matthäusevangelium und erklärt an einigen Beispielen die bleibende Verwiesenheit der Kirche auf die biblisch-jüdische Tradition. U. Lutz führt die Problematik der Israeltheologie des Matthäus auf Jesus selbst zurück. Mit der Erwählung des jüdischen Volkes und ihrer Auswirkung auf die Kirche setzt sich P. von der Osten-Sacken auseinander. Ihn interessiert besonders, inwieweit durch jüdische Bibelauslegung und jüdische Existenz die geistliche Dimension der Schrift erschlossen wird. Eine Meditation über Psalm 90–106 bringt E. Zenger: Die Vision des 4. Psalmenbuches, daß die Völker sich bewegen lassen, Jahwe als ihren König anzuerkennen und seine Wege zu gehen, ereignet sich im Hören der Kirche auf die Gottesbotschaft Jesu und in der Umsetzung der Worte des Bundesgottes im Leben.

Im nächsten Abschnitt geht es um jüdische und christliche Identität in der Geschichte: M. Brumlik stellt die Frage nach dem Judentum in Schopenhauers Philosophie. A. Carmel zeigt auf, wie sehr der deutsch-evangelische Beitrag zum Wiederaufbau Palästinas im 19. Jh. Vorbild und Motivation für die jüdische Wiederbesiedelung war. D. Diner packt den Palästinier-Konflikt an und verlangt die Erfüllung der seit 1947/48 offenen palästinensischen Rechte bei Garantie für die Sicherheit der israelischen Juden. P. Lewinski, Jahrgangsgefährte von E.L. Ehrlich 1940 in Berlin, stellte die Unzerstörbarkeit der Jüdischkeit in den Mittelpunkt der Abiturientenrede. „Jüdischkeit ist wie ein Stück Gummi, wenn man will, kann man sie dehnen, und wenn man will, kann man sie zusammendrücken...“. Von den 14 Abiturienten überlebten fünf. Originelle Überlegungen zur Bedeutung der Christen für den Staat Israel im kulturellen, literarischen, politischen und auch wirtschaftlichen Bereich stellt H. Maier an. Ohne das partnerschaftliche Gespräch mit den Juden können wir heute gar nicht mehr Christen sein, führt R. Mayer aus. Gemeinsam sollen wir unser ganzes Leben lang daran arbeiten, das vom Schöpfer entworfene Menschenbild im uralten Sinn zu erneuern. F.-W. Marquardt berichtet von einer kleinen Episode Berliner jüdisch-christlicher Geschichte, um zu dokumentieren, daß es in der DDR lange vor der Wende Versuche gab, „dort – trotz allem – Jüdisches zur Sprache zu bringen“. Mit der Proselyten-Problematik beschäftigt sich P. Nave Levinson. Von den südrussischen Chasaren im Mittelalter bis zum italienischen Fischerdorf San Nicandro, das nach dem Zweiten Weltkrieg zum

Judentum übertrat, bringt Levinson viele Beispiele einer „positiven Kehrseite zum zu Recht so viel beklagten Taufjudentum“. M. Stöhr reflektiert über Exil, Widerstand und Rückkehr nach Deutschland unter dem Motto: Niemand der Gejagten darf heute verloren gehen. E. Weinzierl bringt das Lebensbild Irene Harands (1900–75) als Beispiel christlicher Solidarität mit Juden. Der letzte Abschnitt ist der gemeinsamen Verantwortung für Gerechtigkeit und Frieden gewidmet (I.M. Levinger, M. Marcus, K.H. Rosen, H.P. Schreiber, E.W. Stegemann).

Die Festschrift schließt mit der Bibliographie Ernst Ludwig Ehrlichs (1952–1990).

Zusammenfassung: Es wird nicht nur der kognitive Bereich, sondern oft sehr stark der emotive Bereich angesprochen. Die Beiträge zeichnen sich durch Kompetenz, Originalität und Engagement aus. Auf dem Jahrzehntelangen Weg des Dialoges ist diese Festschrift eine Zwischenbilanz und ein mächtiger Impuls. Sie ist eine sehr anspruchsvolle Pflichtlektüre für alle am Dialog interessierten und aktiven Christen und Juden.

Kritisch sei vermerkt: Warum mußte der Beitrag von J. Halperin über die Seelisberger Thesen 1947 und der Aufruf von Genf 1989 in französischer Sprache belassen werden? Gerade diese Texte stellen den Reifungsprozeß des christlich-jüdischen Dialoges anschaulich dar. Weiters wäre ein Personenverzeichnis angebracht. Der geneigte Leser wird sicherlich über den Jubilar, die Autoren und angeführten Persönlichkeiten mehr wissen wollen.

Wiener Neustadt

Josef Lettl

■ KOHLER-SPIEGEL HELGA, *Juden und Christen – Geschwister im Glauben*. Herder, Freiburg 1991. (398). Kart. DM 78,-.

Es handelt sich um eine Dissertation, die im Wintersemester 1989/90 an der Theologischen Fakultät der Universität Salzburg eingereicht wurde. Von Günter Biemer und Ernst Ludwig Ehrlich wurde die Arbeit in die Reihe „Lernprozeß Christen – Juden“ als Band 6 aufgenommen. Es ist der Versuch, ein Basiskonzept für die Verdeutlichung der neuen Beziehung zwischen Judentum und Christentum im Religionsunterricht zu erstellen. Gleichzeitig wird sehr viel Lehrplantheorie entwickelt: Von basic concepts ausgehend sollen die Inhalte vertikal aufgebaut und sie wiederholend ausgefaltet und vertiefend weitergeführt werden. Dabei müssen dem Alter entsprechend Wissen gesammelt, Handlungsmuster experimentiert und eingeübt, Problemlösungsstrategien übernommen, Ordnungs-